

Fronleichnam 2021 Realpräsenz „Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier.“

Seitdem Corona unseren Alltag beherrscht musste ich auch als Pfarrer lernen, die neuen technischen Kommunikationsmittel wie z.B. Videokonferenzen zu nutzen. Zeiten wie unsere Corona-Zeiten sind geprägt von virtuellen Begegnungen. Anstelle von Besprechungen am Konferenztisch finden Videokonferenzen am Bildschirm statt. Schüler lernten viele Wochen im Home-schooling am Computer, statt im Präsenzunterricht. In Talk-Runden oder Pressekonferenzen werden regelmäßig Teilnehmer am Bildschirm zugeschaltet, statt physisch in der Runde präsent zu sein. Die modernen Kommunikationsmittel machen es möglich, dass man auch über weite



Entfernungen hinweg, virtuell gegenwärtig, präsent zu sein, auch ohne körperliche anwesend zu sein.

Und da spricht die Kirche paradoxerweise im Blick auf die Eucharistie von „Realpräsenz“. Sie sagt: In der Eucharistie ist Jesus Christus auf einzigartige Weise real gegenwärtig, nicht nur virtuell, sondern wahrhaftig, leibhaftig. Viele Sakramentslieder haben diese Gegenwart Jesu Christi im eucharistischen Brot und im Wein zum Inhalt: „Gottheit tief verborgen, betend nah‘ ich dir; unter diesem Zeichen bist du wahrhaft hier...“, oder: „Jesus, du bist hier zugegen, wie der Glaube fest bekennt...“, oder: „Das Heil der Welt, Herr Jesus Christ, wahrhaftig hier zugegen ist...“.

Wir kann es sein, dass Christus in einem Stück Brot, in der konsekrierten Hostie real präsent ist, nicht virtuell, nicht etwa im Life-stream auf dem Monitor, sondern real-präsent, ohne dass man ein Life-Bild von ihm sieht, ohne dass man etwas von ihm hört.

Wenn wir Eucharistie feiern, dann geschieht etwas Anderes, als wenn man ein Passionsspiel aufführt oder einen Jesus-Film anschaut. Auch da geschieht Erinnerung an Jesus, an sein Leben, sein Wirken, sein Leiden und seine Auferstehung.

Aber in der Eucharistie ist er selbst auf ganz andere Art präsent, gegenwärtig. Warum? Weil es sein Vermächtnis ist, dass wir zu dieser Feier zusammenkommen und weil er uns in diesem Zeichen nahe sein will: „*Tut dies zum Andenken an mich!*“ Er will uns in diesem Zeichen begegnen, das er am Abend vor seinem Hinscheiden seinen Jüngern als Vermächtnis ans Herz gelegt hat. In diesem Zeichen eignet er uns seine Liebe zu, mit der er am Karfreitag sein Leben hingegeben hat.

In diesem Zeichen geschieht nicht nur Erinnerung an Jesus, an das letzte Abendmahl, an seinen Tod am Kreuz. Wir feiern nicht nur sein Gedächtnis, sein Andenken. In diesem

Zeichen des Brotbrechens und im Kelch soll das vergegenwärtigt werden, was am Karfreitag auf Golgota geschah: Hingabe. Darum glauben wir, dass der Herr in diesem Zeichen hier und heute wirklich gegenwärtig ist.

*abendmahl
im schweiß seines angesichts
essen wir sein brot
leibspeise in bruchstücken*

*to demst schenkt er uns
reinen wein ein
in ihm ist die wahrheit*

*sein testament
alles für uns
mit seinem blut unterschrieben
andenken an
eine große liebe
gegen den gedächtnisschwund*

*grundlage einer stiftung
für mehr leben.*

Andreas Knapp

Er ist wirklich da, gegenwärtig. In der Theologie spricht man deshalb von „Realpräsenz“. Solche theologischen Fachausdrücke gehören freilich nicht zum Wortschatz der Bibel. Gläubige können mit einer solchen theologischen Begriffen auch wenig anfangen. Das müssen sie auch nicht. Es sollte uns das Wort Jesu genügen: „*Das ist mein Leib, ... Das ist mein Blut...*“ „*Das bin ich, für euch.*“

Natürlich ist Jesus Christus nicht nur in der Eucharistie unter uns gegenwärtig. Er sagt uns ja vor seiner Himmelfahrt zu: „*Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ Mt 28,20.

Er spricht zu uns im Wort der Heiligen Schrift. Er ist da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Er ist gegenwärtig unter uns, wo Menschen aus Liebe handeln. Wo Menschen ihren Mitmenschen in Not beistehen, versuchen Not zu lindern, da begegnen sie ihm in den geringsten seiner Brüder und Schwestern.

Aber die Eucharistie ist so etwas wie ein Fenster zur Wirklichkeit Gottes. Sie ist das sichtbare Zeichen der wirklichen, realen Gegenwart Gottes in dieser, unserer realen Welt.

Christus hat beim letzten Abendmahl Brot und Wein, also Lebensmittel, ausersehen als Zeichen seiner Hingabe und als Zeichen, in denen seine Hingabe in jeder Eucharistiefeier erneut vergegenwärtigt wird.

Er selbst wollte für uns in diesem Zeichen zum Lebensmittel werden, nicht im Sinne einer körperlichen Sättigung, sondern um unseren tieferen Hunger nach Leben, nach Liebe, nach Erfüllung zu stillen. Gerade die Pandemie mit den Kontaktbeschränkungen hat uns wieder einmal bewusstgemacht: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Mt.4,4). Wir leben nicht nur von Lebensmitteln und Konsumartikeln. Wir leben von Beziehungen. *„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm.“*

Lebensmittel sind in erster Linie dazu da gegessen und getrunken zu werden, und nicht, um in einem Schrank aufbewahrt oder einer Vitrine ausgestellt zu werden. Die Eucharistie, das Brot des Lebens, essen wir aber nicht nur, wir verehren sie und beten in ihr Christus an, weil sie nicht nur ein Zeichen für Jesus Christus ist, sondern weil Jesus Christus selbst in ihr gegenwärtig ist.

Denn die Gegenwart Christi in Brot und Wein ist nicht beschränkt auf die Feier der Eucharistie. Nicht nur während des Gottesdienstes und im Augenblick des Kommunionempfanges, sondern auch nach der Eucharistiefeier und außerhalb der hl. Messe, so glauben wir, bleibt er unter den Gestalten von Brot und Wein unter uns gegenwärtig. Das einmal gewandelte Brot bleibt Leib Christi. "Niemand kann (recht) kommunizieren, ohne zuerst angebetet zu haben", sagt der hl. Augustinus. Nur die Anbetung disponiert den Menschen zum rechten Empfang dieses Sakraments.

Für manche Menschen war und ist diese Gegenwart des Allerheiligsten auch in dunklen Zeiten eine Hilfe und ein Trost.

Der Gefängnisseelsorger im Gestapo-Gefängnis Berlin Pfarrer Buchholz hatte für katholische Gefangene in kleinen Bursen aus Pappdeckeln das Allerheiligste ins Gefängnis geschmuggelt. In P. Alfred Delp: „Ich bin so dankbar für die Hostie, die ich seit dem 1.10. in der Zelle habe. Sie bricht die Einsamkeit, ...Seitdem das Sanctissimum da ist, ist die Welt ja wieder viel schöner geworden...“ (in: Alfred Delp, Kämpfer, Beter, Zeuge: S. 52).